



## Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

## Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

## Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

Allgemeine deutsche  
**Real-Encyclopädie**  
für  
die gebildeten Stände.

---

(Conversations-Lexicon.)

In zehn Bänden.

---

Zweiter Band.

Br — Cz.

---

**Fünfte Original-Ausgabe.**

Wie sie der Verfasser schrieb,  
Nicht wie sie der Diebstahl druckte,  
Dessen Mühe ist, das er nicht  
Andrer Mühe stets zu Grunde.

Calderon.

---

Mit Königl. Württembergischen Privilegien.

---

Leipzig:

S. A. Brochhaus.

---

1820.

---

Bürger (Gottfried August), war geb. am 1. Jan. 1748 zu Wolmerswende im Halberstädtischen, wo sein Vater Prediger war, und starb 1794 zu Göttingen. Nur langsam wuchs er an Leib und Seele und bis in sein zehntes Jahr lernte er durchaus weiter nichts, als Lesen und Schreiben; doch äußerte sich schon früh eine Art poetischer Stimmung in ihm. Schon als Knabe suchte er die Einsamkeit, liebte er schon die schauerlichen Gefühle, welche Dämmerung, finstere Wälder und menschenleere Örter einzusüßen pflegen; er sang auch bald an, ohne Anleitung und ohne ein anderes Muster, als ihm das Gesangbuch darbott, Verse zu machen, die wenigstens im Versmaße richtig waren. Latein lernte er sehr schwer. 1760 kam er nach Aschersleben auf die Schule. Er machte ein Epigramm auf den ungeheuern Haarbeutel eines Primaners, bekam derbe Schläge dafür und wurde auf das halleische Pädagogium gebracht. Hier wurde seine Freundschaft mit Schelling begründet. 1764 bezog er die Akademie Halle, um Theologie zu studiren. Er kam mit Klog in genaue Verbindung, die auf Bürgers lebhaftere Phantasie und rege Sinnlichkeit großen Einfluß hatte. Im J. 1768 ging er von Halle nach Göttingen, um die Theologie mit den Rechten zu vertauschen. Allein auch hier gerieth er in dem Hause, worin Klogens Schwiegermutter wohnte, in Verbindungen, die weder auf sein Studiren, noch auf seine Sitten vortheilhaft wirken konnten. Sein Großvater, der ihn zeither allein unterstügt hatte, zog seine Hand von ihm ab. Ohne die Verbindung mit jenen ausgezeichneten Jünglingen, die damals in Göttingen studirten, mit Boie, Bießer, Sprengel, Höltz, Müller, Wos, den beiden Stollberg, C. F. Cramer, Keisewig, wäre er wahrscheinlich verloren gewesen. Boie besonders munterte ihn auf und führte ihn ins Publikum ein. Gemeinschaftlich mit seinen Freunden studirte er nun die besten Muster der Alten u. Neuen, der Franzosen, Engländer, Italiener und Spanier, besonders aber Shakespears. Percy's Relicks, welche nachher so sehr auf seinen Geist wirkten, wurden sein Handbuch. Seine Gedichte machten bereits großes Aufsehen. 1772 brachte es Boie dahin, daß die Hrn. von Uslar ihm die Stelle ihres Justizbeamten in Alten Gleichen übertrugen, ein geringes Amtchen, das nur als Rettung vor der dringendsten Noth angesehen wurde. Der gute Großvater, als er hörte, daß sein Enkel ein Amt erhalten hatte, söhnte sich wieder mit ihm aus, und schoss eine Summe vor, um seine Schulden zu bezahlen und die erforderliche Caution zu machen. Unglücklicher Weise wurde dies Geld bei einem Freunde Bürgers deponirt, der selbst in zerrütteten Umständen war; dieser verwandte es für sich und Bürger verlor an 700 Thlr. Hierdurch wurde hauptsächlich der Grund zu der Zerrüttung seiner ökonomischen Umstände gelegt, die bis zu seinem Tode fort dauerte, und auf seinen poetischen Charakter so großen Einfluß hatte. Er heirathete 1774 die Tochter eines benachbarten Beamten, Namens Leonhardt, und auch diese Heirath wurde für ihn eine Quelle namenloser Leiden. „Schon als ich mit ihr vor den Altar trat,“ schreibt er selbst, „trug ich den Zunder zu der glühendsten Leidenschaft für ihre Schwester, die damals noch ein Kind und kaum 14 bis 15 Jahr alt war, in meinem Herzen. Ich fühlte das wol, allein ich hielt es für

einen Fieberanfall, der sich bald geben würde. Es wäre meine Pflicht gewesen, noch am Altare zurückzutreten. Mein Fieber legte sich nicht, sondern wurde zehn Jahre lang immer heftiger, immer unauslöschlicher. In eben dem Maße, als ich liebte, wurde ich wieder geliebt. O ich würde ein Buch schreiben müssen, wenn ich die Martergeschichte dieser Jahre und so viele der grausamsten Kämpfe zwischen Liebe und Pflicht erzählen wollte. Wäre die mir Angetraute ein Weib gemeinen Schlags, wäre sie minder billig und großmüthig gewesen, so wäre ich längst zu Grunde gegangen. Was der Eigensinn weltlicher Gesetze nicht gestattet haben würde, das glaubten drei Personen sich zu ihrer allerseitigen Rettung vom Verderben selbst gestatten zu dürfen. Die Angetraute entschloß sich, mein Weib öffentlich und vor der Welt nur zu heißen, und die andere es zu seyn. 1784 verlor ich meine Frau, 1785 heirathete ich öffentlich u. förmlich die Einzige, höchst Verehrte meines Herzens; allein nach kurzem Besitze verlor ich sie schon im nächsten Jahre. Was ihr Besiz, ihr Verlust mir war, sagen meine Freuden- und Trauerlieder." Nichts beugte ihn in der That so tief, als dieser Verlust seiner Molly. Er hatte überbieß durch eine unglückliche Pachtung sein ganzes Vermögen, er hatte, weil die Cabale ihn verfolgte, durch freiwillige Resignation seine Stelle verloren, und seine ökonomischen Umstände waren höchst zerrüttet; allein von diesem allen würde er sich erholt haben, wenn jener Verlust ihn nicht alles Muthes und aller Kraft beraubt hätte. Nach Niederlegung seiner Stelle lebte er zu Göttingen, erst als Privatdocent, dann nach ziemlich langer Zeit als außerordentlicher Professor ohne Gehalt. Er, der Lieblingsdichter der Nation, war genöthigt, seinen Unterhalt aufs kümmerlichste u. dürftigste durch Lohnübersezung für Buchhändler zu erringen. Dennoch würde er erträglich gelebt haben, wenn nicht bei seiner Sorge für seine Kinder, denen er gern eine Mutter gegeben hätte, ein Gedicht von einem Schwabenmädchen, das, wie es schien, von der Schönheit seiner Gedichte bezaubert, den Muth hatte, ihm öffentlich ihre Hand zu bieten, ihm zu Gesicht gekommen wäre. 1790 wurde dieses Schwabenmädchen, mit Namen Elise Gahn, seine Gattin, und diese Verbindung für ihn eine Quelle des bittersten Kummers, welchen selbst die zwei Jahre darauf erfolgte gerichtliche Trennung derselben nicht mehr tilgen konnte. Einsam, ohne kräftige Freunde, an Leib und Seele heftig erschüttert, an Kraft und Vermögen erschöpft, mußte er durch elende Lohnarbeiten sein Leben kümmerlich fristen. Ein Geschenk der Regierung zu Hannover half dem drückendsten Mangel ein wenig ab. Es erweckte dieß in dem gebeugten Manne die Hoffnung zu künftiger Besoldung wenigstens; er ahnete nicht, daß er deren bald nicht mehr bedürfen würde. Er starb den 8. Junius 1794. Denkt man sich den unglücklichen Dichter, so muß man erstaunen über das, was er dessen ungeachtet geleistet hat. Er hat uns Lieder, Oden, Elegien, Balladen, erzählende Gedichte und Epigramme hinterlassen. In keiner dieser Arten behauptet er einen niedern Rang, in einigen hat ihm die einhellige Stimme der Nation seinen Platz unter den Ersten angewiesen. Schillers berühmte Recension seiner Gedichte that Bürger sehr weh. A. W. Schlegel ist in seinen Charakteristiken u. Kritiken besonnener in die Mitte getreten, und man darf diesem sicher folgen, um ein reines Kunsturtheil über unsern Sängler auszusprechen. Früher hatte man an ihm gepriesen, daß er allen Volksclassen genießbar sey, daß Alles, mit dem sichersten Griff aus dem Mittelpunkte gehoben, Alles, nicht bloß

gut, einzig gedacht, empfunden und gesagt, der Ausdruck den Gedanken nicht angepaßt, sondern angeschaffen sey. Ganz im Gegentheil vermischte Schiller in dem größten Theil der Bürgerischen Gedichte den m'lden, sich immer gleichen, immer hellen, männlichen Geist, der eingeweiht in die Mysterien des Schönen, Eblen und Wahren, zu dem Volke bildend herniedersteigt, aber auch in der vertrautesten Gemeinschaft mit demselben nie seine himmlische Abkunft verleugnet; er vermische sich nicht selten mit dem Volke, zu dem er sich nur herablassen sollte, und anstatt es scherzend und spielend zu sich hinaufzuziehen, gefalle es ihm oft, sich ihm gleich zu machen. Schiller vermischte an ihm die Idealistekunst, die Kunst, das Vortreffliche seines Gegenstandes von gröbern, wenigstens fremdartigen Beimischungen zu befreien. Bürger's Muse, sagt er, hat einen zu sinnlichen, zu gemeinßinnlichen Charakter. Liebe ist ihm selten etwas anders als Genuß oder sinnliche Augenweide. Schönheit oft nur Jugend, Gesundheit, Glückseligkeit und Wohlleben. Seine Gemälde, die er aufstellt, möchte er mehr einen Zusammenwurf von Bildern, eine Composition von Zügen, eine Art von Mosaik, als Ideale nennen. Wirklich war Bürger nie von dieser Schiller'schen Idealität ausgegangen; seine leitenden Principien waren ganz anderer Art, sie waren Popularität und Correctheit. Was den poetischen Werth von Bürger's Werken in den einzelnen Dichtungsarten anbetrifft, so steht er in den Romanzen, da, wo er den altenglischen Balladen nachgebildet hat, seinen Vorbildern an Einfachheit und Zartheit nach; in seinen eigenen, deren Reihe auf das glänzendste *Lenore* eröffnet, die ihm, wenn er sonst nichts gedichtet hätte, allein die Unsterblichkeit sichern würde, findet man doch, als die beiden Endpunkte seiner Manier, eine unpopuläre Künstlichkeit der Darstellung und dann wieder positive Popularität, die nicht durch bloße Enthaltung von allem nicht Volksmäßigen, negativ, sondern durch Annahme gemeiner Sprecharten erreicht werden sollte. Von seinen Liedern im Volkstone gibt es einige, die nicht leicht zu sehr gelobt werden können. Sie sind eigenthümlich, ohne Bizarrie und frei aus voller Brust gesungen. Bürger hat auch das Verdienst, das bei uns gänzlich vergessene und nach einseitigen Vorurtheilen verachtete Sonett zuerst wieder zu Ehren gebracht zu haben. Unter seinen Übersetzungen ist die des *Homers* die wichtigste. A. W. Schlegel faßt sein Urtheil in folgendem Resultate zusammen: Bürger ist ein Dichter von mehr eigenthümlicher, als umfassender Phantasie, von mehr biederer und treuherziger, als zarter Empfindungsweise; von mehr Gründlichkeit im Ausführen, besonders in der grammatischen Technik, als tiefem Verstand im Entwerfen; mehr in der Romanze und dem leichten Liebe, als der höhern lyrischen Gattung einheimisch; in einem Theile seiner Hervorbringungen echter Volksdichter, dessen Kunststyl, wo ihn nicht Maximen und Gewöhnungen hindern, sich ganz zu demselben zu erheben, Klarheit, rege Kraft, Frische und zuweilen Zärtlichkeit hat.